

## Friedrichshafen

### Tosende Unwetter des Weltuntergangs



Bild: Lancé Die Chorgemeinschaft Harmonia und ihre Gastchöre beeindruckten unter der Leitung von Joachim Trost in Verdis "Requiem" durch eine tiefgründige und gewaltige Tonsprache.

Es gibt - wie einmal behauptet - zahllose, teilweise wunderbare Totenmessen, und doch gibt es in Wahrheit nur zwei: das "Requiem Mozarts und das "Requiem" Verdis. Mozarts Werk hat man im vergangenen Jubiläumjahr vielerorts gehört. MD Joachim Trost hat nun ergänzend dazu die romantische und dramatische Version Verdis in noch gewaltigerer Tonsprache dagegengestellt. Das gelang ihm in der guten Verschmelzung der Chorgemeinschaft Harmonia, dem Sinfonischen Chor Konstanz und dem Kammerchor Tettngang. Vorbildliche piano-Kultur zeigte sich bereits in dem einheitlich geflüsterten "requiem aeternam" und dem ätherisch zart intonierten "et lux perpetua". Mit dem "Te decet" als kleines Fugato wartete der riesige Chor bei homogenem A-cappella-Gesang durch eine stimmige Gemeinschaftsleistung auf, wobei die Chorsopranen das "dona, dona eis" als wirklich flehende Bitte anstimmten. In ausgedehntem Stimmgeflecht von hervorragenden Gesangs-Solisten und Chor geriet das Kyrie zum fülligen wie feingegliederten Anruf. Die Gewalt von Verdis Tonsprache gipfelte in "Dies irae". Nach geballten Fortissimoschlägen der von Trost straff und klar geführten Südwestdeutschen Philharmonie gerieten die chromatischen Abstiege des Chores als Symbol des Jammers zum elementaren Klangereignis. In engsten Intervallen rasten die Stimmen als entsetzte Hilfeschreie auf und ab, was als düstere Vision im Verlauf der Werkdarstellung mehrmals hervorbrach.

Nach glanzvoller Bläserparade mit Trompeten-Echo stimmte der Chor mit imposantem Klang das "Tuba mirum" an, gewaltig gesteigert nach vierstimmigem Satz im achtstimmigen "Omnes". Kraftvoll wirkten die Bassabstiege im "Rex tremendae" mit dezenter Chorantwort, woraus sich ein Hilfeschrei mit dem "Salva me" in exakter Punktierung entwickelte und dann zart verhauchte. Zum verklärten Klagegesang gestaltete Trost das "Lacrymosa. Als monumentaler Doppelchor erklang das "Sanctus, von schmetternden Trompeten eingeleitet. Bei prägnantem Stimmeinsatz und freudig aufsteigendem Hosanna brachte das Benedictus in anspruchsvoller Intonation weitere Klangverdichtung und imposante Schlusssteigerung. In faszinierende Artikulation begann das "Libera me. Die psalmodierende Sopranstimme wurde in fahlem Klang in einheitlicher Deklamation vom Chor aufgenommen. Dann brach ein drittes Mal das tosende Unwetter des Weltuntergangs los. Nach feinsten piano-Schattierungen des berührenden "dona eis krönte die wichtige Chorfuge "Libera me die beeindruckende Werkdarstellung.

Zur großartigen Wirkung des Werkes verhalfen auch die exzellenten Gesangssolisten, die einmal im reichen Ensemble-Gesang wohlbalanciert agierten und in harmonischem Dialog zum Chor traten. Dabei immer wieder von der Sopranistin Natalia Dercho geführt, legte sie auch ihre Solopassagen mit heller Stimme klangdifferenziert aus. Kaum ein anderes geistliches Werk gibt dem Mezzo solch weiten Aktionsraum wie Verdis Requiem. Diesen beherrschte Cornelia Kallisch in vielfältiger Stimmfärbung und großer Ausdrucksgestaltung. Fahl und fast erschauernd klang bei ihr das "Judex ergo, empfindsam führte sie ihre Stimme im Duett mit dem Sopran. Sensibel setzte Frank van Aken seinen Tenor mit leichtem Belcanto-Charakter ein. Warm und rund klang die Bassstimme von Oliver Haux. Für den großen und voll besetzten Hugo-Eckener-Saal hätte etwas mehr Fülle noch wohl getan. Doch im Ensemble sorgte er für solide Klanggrundierung. Sehr einfühlsam und differenziert begleitete die Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz das vokale Geschehen und ging auch in Feinabstimmung auf die gestaltenden Intentionen des Dirigenten ein, sei es eingangs der seidige Streicherklang oder die wohlintonierten Bläserpassagen. In klarem Dirigat hielt Joachim Trost den mächtigen und doch flexiblen Chor, Solisten-Ensembles und Orchester zusammen und gab damit dem Werk imposante Größe und überwältigende Innigkeit.

## Chorgemeinschaft Harmonia singt monumentales Chorwerk



Friedrichshafen (slm) Bei der jährlichen Aufführung ihres Chorwerks im GZH hat die Chorgemeinschaft Harmonia Friedrichshafen mit Guiseppe Verdis "Messa da Requiem" Töne angestimmt, die das Häfler Publikum schwer beeindruckten. Unterstützt wurden sie dabei vom Kammerchor Tettngang und dem Sinfonischen Chor Konstanz.

Die mehr als 150 Sänger füllten die Bühne des Graf-Zeppelin-Hauses fast komplett aus und boten damit ein beeindruckendes Bild. Die große Zahl an Akteuren war keineswegs übertrieben, da Guiseppe Verdis gewaltiges Chorwerk "Messa da Requiem" von einem Chor allein kaum zu bewältigen ist. So stellte sich die Chorgemeinschaft Harmonia Friedrichshafen dem Werk zusammen mit langjährigen Freunden: dem Sinfonischen Chor Konstanz und dem Kammerchor Tettngang. Gemeinsam meisterten sie die Herausforderung mit Bravour. Mit von der Partie waren nicht nur die Chöre, zwischen ihnen und Dirigent Joachim Trost spielten die Musiker der Südwestdeutschen Philharmonie aus Konstanz. Chor, Solisten und Instrumente präsentierten die berühmte Totenmesse in einer harmonischen Einheit, doch -jeder Akteur gab ihr eine andere, eigene Facette. Der Chor, traditionell in Schwarz gekleidet und geteilt in Männer auf der rechten und Frauen auf der linken Seite, stimmte zu Beginn der Kyrie ruhige Töne an, sang im Laufe des Werks aber wiederholt energische, dramatisch klingende Worte in Latein. Immer wiederkehrende Sätze wie "Requiem aeternam dona eis, Domine", zu Deutsch "Herr, gib ihnen ewige Ruhe", wirkten dabei fast wie Beschwörungsformeln. Den drei Chören war nicht anzumerken, dass sie normalerweise nicht zusammen singen. "Wenn die Balance innerhalb der Chöre stimmt, funktioniert das musikalische Zusammenspiel relativ problemlos", sagte Dirigent Trost. Die vier Solisten Natalia Dercho (Sopran), Cornelia Kallisch (Mezzosopran), Frank van Aken (Tenor) und Oliver Haux (Bass) erinnerten mit ihrer mimikreichen Gesangsart und dem Gesangsbuch in der Hand an Erzähler, die ebenfalls in Latein von Schmerz, Trauer, Hoffnung und dem Erlösungsgedanken sangen. Im Quartett, in kurzen Soli oder im Duett mit dem Chor zeigten sie ihre beeindruckenden Stimmen, bis Tenor Frank van Aken der Schweiß auf der Stirn stand. Das Häfler Publikum war sichtlich beeindruckt und holte die Künstler am Ende der Aufführung mit großem Applaus gleich fünf Mal zur Verbeugung auf die Bühne.